

# Magazin

erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

[www.erwachsenenbildung.at/magazin](http://www.erwachsenenbildung.at/magazin)

Ausgabe 13, 2011

## Erwachsenenbildung als Faktor aktiven Alterns

„Aktives Altern“ unter Vorbehalt

Ungleiche Teilhabechancen von der  
Wiege zur Bahre

Jana Wienberg und Judith Czepek



# „Aktives Altern“ unter Vorbehalt

## Ungleiche Teilhabechancen von der Wiege zur Bahre

**Jana Wienberg und Judith Czepek**

Wienberg, Jana/Czepek, Judith (2011): „Aktives Altern“ unter Vorbehalt. Ungleiche Teilhabechancen von der Wiege zur Bahre.

In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 13, 2011. Wien.

Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/11-13/meb11-13.pdf>.

Druck-Version: Books on Demand GmbH: Norderstedt.

Schlagworte: Aktives Altern, Erwerbsbeteiligung, Bildung im Alter, Lebenslauf, Alter(n)sbilder

### **Kurzzusammenfassung**

Ausgangspunkt für den vorliegenden Beitrag ist eine kritische Reflexion des Alter(n)sbildes zum „Aktiven Altern“. Durch die Verlängerung der Lebenserwartung sollen – wie vielfach propagiert – die „gewonnenen Jahre“ aktiv und konstruktiv für das Individuum und die Gesellschaft genutzt werden, u.a. durch eine Verlängerung der Lebensarbeitszeit. Doch gerade seitens der Möglichkeiten zur Erwerbsarbeit und der gesellschaftlichen Teilnahme sind die Chancen älterer Menschen deutlich ungleich verteilt. Die Chancenungleichheit ist jedoch kein Phänomen des Alter(n)s, sondern eng gekoppelt an die im Lebenslauf hinweg erworbenen Ressourcen, d.h., Benachteiligungen schreiben sich fort. Die Schaffung von Förderungsmöglichkeiten im aktiven Altern ist folglich eine zentrale Aufgabe des lebenslangen Lernens und der Kompetenzentwicklung.

05

# „Aktives Altern“ unter Vorbehalt

## Ungleiche Teilhabechancen von der Wiege zur Bahre

**Jana Wienberg und Judith Czepek**

**Das kalendarische oder chronologische Alter dient als Merkmal der sozialen Differenzierung und Selektion von Lebensphasen und führt durch Lebensaltersgrenzen zu einer Institutionalisierung des Lebenslaufes. Dadurch eröffnet es den Zugang zu sozialen Rollen oder verwehrt diesen. Die gesellschaftliche Konstruktion „Alter“ schafft folglich Möglichkeiten, birgt aber auch die Gefahr stereotypischer Zuschreibung von Eigenschaften.**

### **Alter(n)sbilder**

Insbesondere durch ihre Heterogenität weist die Lebensphase des Alters signifikante interindividuelle Unterschiede auf, so dass starre Altersgrenzen für das Ausscheiden aus dem Beruf eher als problematisch zu bezeichnen sind. Dieser Zustand lässt eine Abkehr von starren Altersgrenzen als sinnvoll erscheinen und etwa für die Schaffung von Zeitkorridoren o.Ä. plädieren (vgl. Kruse/Wahl 2010, S. 6).

Hinsichtlich der normierten Altersgrenzen bestehen unterschiedliche Festlegungen. So wird beispielsweise in der Arbeitslosenstatistik die Gruppe der „Älteren“ als eine „besondere Personengruppe ab dem Alter von 55 Jahren“ geführt, die Weltgesundheitsorganisation (WHO) bestimmt diese Gruppe ab 50 Jahren und in der betrieblichen Weiterbildungsforschung werden ArbeitnehmerInnen bereits ab dem 45. Lebensjahr zu der Gruppe der „Älteren“ gezählt (vgl. u.a. Picker/Schöpf 2007, S. 100). In Abhängigkeit von der Berufsbranche gehören zu der Gruppe der älteren ArbeitnehmerInnen inoffiziell mitunter Personen ab dem 40. Lebensjahr. Diese Kategorisierung kann unter Umständen einen Ausschluss der betroffenen ArbeitnehmerInnen von Weiterbildungsmaßnahmen

und Personalentwicklungsmaßnahmen zur Folge haben (vgl. Lehr 1997, S. 70).

Auch wenn sich die Altersbilder in den vergangenen Jahrzehnten von einer primär defizitorientierten Sichtweise zu einer ressourcenorientierten Sichtweise älterer Menschen gewandelt haben, bestehen mitunter über die Zeit stabile Stereotypisierungen für die Phase(n) des „Alters“. Vor allem altersbezogene motivationale Veränderungen können sich im Motivsystem und im Selbstkonzept manifestieren (vgl. Bubolz-Lutz et al. 2010, S. 105). Sie haben dadurch nachweisbar Auswirkungen auf die Kompetenzentwicklung, individuelle Lebensplanung und auch auf die Erlebens- und Verhaltensspielräume anderer Menschen in Hinblick auf die Möglichkeit und Ausübung sozialer Teilhabe (siehe Kruse/Schmitt 2006) als auch unter Umständen Auswirkungen auf die Selbststereotypisierungen.

### **Lebenslaufanalytischer Ansatz**

Zu den bedeutendsten sozialwissenschaftlichen Konzepten der Lebenslaufforschung gehört der Ansatz von Martin Kohli. Sein Konzept der Institutionalisierung von Lebensläufen sieht diese selbst

als Institutionen an, die durch staatliche Systeme und Sozialpolitik strukturiert werden. Umgekehrt erfüllt der institutionalisierte Lebenslauf eine Orientierungsfunktion für die Individuen. Besonders moderne Lebensläufe zeichnen sich, wie Kohli ausführt, durch eine starke Orientierung am Erwerbssystem aus (siehe Kohli 1985).

Eindrucksvoll kann die Institutionalisierung durch die Festlegung von Altersgrenzen dokumentiert werden. Ihre gesetzlichen Definitionen erhalten besonders dadurch Prägekraft, dass sie ganze Lebensphasen strukturieren. Neben direkten Strukturierungen von Lebensläufen durch sozialpolitische Entscheidungen und institutionelle Regelungen erfolgt eine indirekte Beeinflussung durch die Gliederung des individuellen Lebenslaufs in anerkannte Lebensphasen, die durch das Durchlaufen bestimmter Institutionen charakterisiert sind. Der früher dreiteilige Lebenslauf wird nunmehr aufgrund der gestiegenen Lebenserwartung als ein viergliedriger interpretiert. In der ersten Lebensphase, der Kindheit und Jugend, findet die Ausbildung statt. Vielfach untersucht ist der Übergang von dieser in die darauffolgende mittlere Lebensphase als Erwachsene/r, der geprägt ist durch die Erwerbsbeteiligung und die Familiengründung als zentrale Lebensaufgaben. Die dritte und in früheren Konzepten letzte Lebensphase ist die älteste Generation der RentnerInnen. Grundlage für die Konzeptualisierung eines vierphasigen Lebensverlaufs (siehe Laslett 1995) ist u.a. die Annahme eines längeren Verbleibs in guter Gesundheit im Gegensatz zu den „Hochbetagten“, deren Leben zunehmend charakterisiert ist durch Multimorbidität und ggf. Pflegebedürftigkeit.

Die Unterscheidung von „jungen Alten“ und „Hochbetagten“ steht in Zusammenhang mit der Vorstellung einer zunehmend aktiveren Lebensphase kurz vor und nach dem Übergang in den Ruhestand. Mit dieser Unterscheidung sind aber auch ungleiche Chancen als Folge einer zunehmenden Ausdifferenzierung der Lebenslagen Älterer verbunden, die aus diesem Aktivierungsparadigma resultieren. Während gesellschaftliche Teilhabe früher über die Einkommenssicherung des Sozialstaates gewährleistet wurde, wird heute zunehmend die

Eigenverantwortung angemahnt (vgl. Lessenich 2008, S. 89). Das Aktivierungsparadigma der Gesellschaft als neues Leitbild für sozialpolitisches Handeln erkennt neben den Frauen und Kindern als Humankapitalinvestition das Aktivitätspotenzial der Älteren (vgl. ebd., S. 108ff.). Das Aktivitätspotenzial und die Altersproduktivität, d.h. der Nutzen von individuellen Ressourcen zur Förderung der gesellschaftlichen Produktivität, werden klar benannt und eine Aktivierung derselben angestrebt. Diesem Postulat „aktiven Alterns“ steht allerdings keine substantielle Umsetzung dieser Strategie gegenüber und stehen fortwährende Altersdiskriminierungen entgegen (vgl. Barkholdt 2004, S. 137f.).

## Strukturen der Erwerbsbeteiligung Älterer

Ausgehend von einer am Lebenslauf orientierten Sozialpolitik spielen – neben den Übergängen von einer Lebensphase in die andere – die über den Lebenslauf erworbenen Ressourcen eine entscheidende Rolle. Institutionelle Regelungen wie beispielsweise die Rentengesetze bestimmen wesentlich das Einkommen im Ruhestand. Sowohl in Deutschland als auch in Österreich ist die sogenannte „erste Säule“ oder „erste Ebene“ des Alterssicherungssystems die mit Abstand bedeutendste, da die meisten Menschen bei der gesetzlichen Rentenversicherung versichert sind.<sup>1</sup> Gemäß dem Sozialversicherungsprinzip wird das Renteneinkommen der gesetzlichen Versicherung in Österreich wesentlich durch die Einzahlungszeit, die Beitragsbemessungsgrundlage und die Kindererziehungszeiten (vgl. Schulze/Schludi 2007, S. 570) bestimmt. Ein stetiger Erwerbsverlauf ohne Unterbrechungen und mit steigendem Einkommen aus vollzeitsozialversicherungspflichtiger Beschäftigung – die sogenannte „Normalerwerbsbiographie“ – wird durch die Sozialpolitik prämiert. Verantwortlich dafür ist das Äquivalenzprinzip, welches festlegt, dass Leistungen entsprechend der Beiträge berechnet werden. Gemäß dem Umlageverfahren<sup>2</sup> ergibt sich aus den im Laufe eines Erwerbslebens geleisteten Beiträgen die spätere Rentenhöhe. Ein längerer Verbleib in Erwerbstätigkeit bringt so höhere Ansprüche mit sich.

1 Als zweite Ebene wird die betriebliche und als dritte Ebene die private Altersvorsorge bezeichnet (vgl. Bäcker et al. 2008b, S. 390).

2 Das Umlageverfahren ist eine Methode zur Finanzierung der Altersvorsorge, bei der die eingezahlten Beiträge unmittelbar zur Finanzierung der erbrachten Leistungen herangezogen werden; Anm.d.Red.

Aktuelle Reformen in den meisten europäischen Ländern folgen den Empfehlungen der Europäischen Kommission zur Erhöhung des Renteneintrittsalters und dem längeren Verbleib in der Erwerbstätigkeit (siehe European Council 2001 u. 2002). Dafür werden Maßnahmen wie die Einführung von Zu-/Abschlägen und die Erhöhung der Renteneintrittsaltersgrenzen gesetzt. In Zusammenhang mit der Generierung von höheren Ansprüchen durch längere Einzahlungszeiten dient dies auch dem Ausgleich der Absenkung des Rentenniveaus. Diese Reformen haben die Bedeutung einer stetigen und möglichst langen Erwerbs- und damit Versichertenbiographie weiter erhöht.

Doch gerade auf der Seite der Beschäftigungsmöglichkeiten vor dem Renteneintritt sind die Chancen deutlich ungleich verteilt. Nicht nur gehen grundsätzlich wenige Menschen direkt von einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung in Rente, sondern die zunehmende Ausdifferenzierung der Erwerbstätigkeit führt gerade bei älteren ArbeitnehmerInnen zu ungleichen Chancen, eine längere Lebensarbeitszeit überhaupt zu realisieren. Das bedeutet für viele ein entsprechend niedrigeres Renteneinkommen.

Die größten Differenzen finden sich nach Geschlecht, Qualifikation, Stellung im Beruf und im Hinblick auf gesundheitliche Beeinträchtigungen. So kann empirisch gezeigt werden, dass die Erwerbstätigkeit in Österreich in der Altersgruppe der 50- bis 64-Jährigen stetig abnimmt. 2009 lag die Erwerbsquote der 50- bis 55-Jährigen noch bei 81,4%, in der mittleren Gruppe (55-60 Jahre) bei nur noch 61% und bei Personen mit über 60 Jahren, aber vor dem Regelpensionsalter (mit 65 Jahren bei Männern und 60 Jahren bei Frauen) bei nur noch 21,4% (siehe EUROSTAT 2011). Dieser rasante Abfall zeigt, wie gering die Erwerbsbeteiligung Älterer in Österreich ist. Die Unterschiede bezüglich der Bildungsniveaus sind bemerkenswert.

EUROSTAT unterscheidet drei Stufen in der Bildung der Erwerbstätigen<sup>3</sup>, dabei lag 2009 die Erwerbsquote der 55- bis 64-Jährigen mit der niedrigsten Bildung bei 31,1% und bei 64,1% im Tertiärbereich (siehe EUROSTAT 2011). Das ist eine mehr als doppelt

so hohe Erwerbsquote der Personen mit Hochschulabschluss in dieser Altersgruppe. Hier bestätigt sich ein schon länger bekannter Befund, dass die Beschäftigungschancen älterer ArbeitnehmerInnen wesentlich von der Bildung und Qualifikation abhängig sind (vgl. Bäcker et al. 2009, S. 23).

Benachteiligte sind daher Menschen mit geringerer Qualifikation, deren Beschäftigungschancen schlecht sind und die aufgrund von niedrigem Lohn, von Phasen der Arbeitslosigkeit oder wegen geringfügiger Beschäftigung niedrige Beiträge erwirtschaftet haben. Dabei nimmt der Anteil an atypischer und insbesondere geringfügiger Beschäftigung seit Jahren zu. Das trifft auch auf ältere ArbeitnehmerInnen zu (vgl. Bäcker et al. 2008a, S. 440ff.).

Neben den Problemen der Erwerbsbeteiligung älterer ArbeitnehmerInnen nach Qualifikation und aufgrund zunehmend atypischer und somit nicht voll sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung ist auch die gesundheitsbedingte Frühverrentung mit den Folgen geringer Renteneinkommen verknüpft. Benachteiligung resultiert hier aus der rentenpolitischen Konstruktion der Fortschreibung der bis zum notwendigen Eintritt generierten Ansprüche der Versicherten auf das Regelrenteneintrittsalter. Nachgewiesen werden konnte zudem, dass das Renteneintrittsalter gesundheitsbedingter Frührenten zunehmend sinkt. In der Folge werden die nur sehr geringen Beiträge für die InvaliditätsrentnerInnen zur Grundlage des Renteneinkommens (siehe Czepek 2011). So steht dem Aktivierungsparadigma und der Wahrung von Chancengleichheit zur gesellschaftlichen Teilhabe auch die gesundheitsbedingte Frühverrentung entgegen.

Folglich wird die enge Koppelung von über den Lebenslauf hinweg erworbenen Ressourcen und späteren Voraussetzungen für gesellschaftliche Teilhabe stark über institutionelle Regelungen vermittelt. Diese sorgen dafür, dass sich Schichtunterschiede fortsetzen, verfestigen oder sogar verstärken. Durch die spezifische Ausprägung bestimmter Gesetze wird eine stratifizierende und statuserhaltende Wirkung erzielt (siehe Esping-Andersen 1990), die Ressourcen über den Lebenslauf und dort produzierte

<sup>3</sup> 1. Vorschule/Primär- und Sekundärbereich I, 2. Sekundarstufe II und 3. den Tertiärbereich mit den Stufen 5-6 der ISCED97 Skala (ISCED97 steht für International Standard Classification of Education – 1997 version; Anm.d.Red.)

Ungleichheiten fortschreibt. Das schlägt sich auch auf die Teilhabechancen Älterer und die Möglichkeiten der „Aktivierung“ nieder.

Gerade weil die Erwerbsbeteiligung ein zentrales Element und ein Problem für ältere ArbeitnehmerInnen darstellt, wird vielfach auf die Bedeutung von Weiterbildung und lebenslangem Lernen rekurriert. Der nächste Abschnitt soll zeigen – analog zu den ausgeführten Schwierigkeiten und Folgen einer erwerbsorientierten Sozialpolitik –, inwieweit sich die Fortschreibung sozialer Ungleichheit über den Lebenslauf hinweg auch im Bereich der Bildung wiederfindet.

## **Bildungsschere: ungleiche Bildungsverläufe**

Wie die Ausführungen zu den bestehenden Altersbildern und den Stereotypisierungen verdeutlichen, wird die eigene Einschätzung der Potenziale und Verluste im Alter zum einen erheblich von entwicklungspsychologischem Überzeugungswissen beeinflusst und hängt zum anderen von der tatsächlichen Leistungsfähigkeit sowie der individuellen, sozialen Lebenslage ab. Das bedeutet, dass der überwiegende Teil (kognitiver) Leistungen in seiner manifesten Variabilität nicht durch das Lebensalter als biologischen Indikator, sondern vielmehr durch intra- und interindividuelle Unterschiede und soziale Lebensbedingungen beeinflusst wird (siehe Magnusson 1990).

Insbesondere Bildung trägt zu einer Stärkung der Kompetenz und Selbstorganisation des Individuums bei (siehe Baltes et al. 1996). Zugleich kann Bildung durch seine aktivitätsfördernde Wirkung das Interesse an bürgerlichem Engagement erhöhen (siehe Rosenmayr/Kolland 2002). Aus einer Fortführung bzw. Aufnahme von Aktivitäten im Alter kann Bildung Sozialisation ermöglichen und zur Gewinnung eines positiven gesellschaftlichen Altersbildes führen (siehe Palmore 1970).

Gemäß der Aussage: „Die Jüngeren rennen zwar schneller, aber die Älteren kennen die Abkürzung“ (Zitat der deutschen Ministerin von der Leyen 2009) sind – wenn keine pathologischen Altersentwicklungen bestehen – Leistungsverbesserungen und im kognitiven Trainingsbereich stabile und verbesserte Ergebnisse von älteren Kohorten möglich,

auch wenn der Lernweg anders als bei jüngeren Kohorten ist (siehe Metaanalyse von Sitzler et al. 2006). Des Weiteren korrelieren günstige Lernresultate oftmals mit positiven Selbsteinschätzungen von Gedächtnisleistungen (siehe McDonald-Miszczak/Hertzog/Hultsch 1995). Hierbei sind Selbstwirksamkeitserwartungen und Attribuierungsstile insbesondere für ältere Lernende entscheidend für deren Lernleistung und -motivation (siehe Jennings/Darwin 2003).

Im Hinblick auf den Zusammenhang zwischen Bildung und Aktivität wird Bildung eine protektive Funktion zugesprochen und kann als Ressource im Hinblick auf kognitive Alternsprozesse und als wesentliche Ressource für eine autonome Lebensführung betrachtet werden (siehe Wienberg 2010). Die jeweiligen Potenziale des Alters sind als Ergebnis einer lebenslangen Entwicklung zu verstehen und die Förderung dieser sollte im Sinne lebenslangen Lernens möglichst früh beginnen (vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2005, S. 29). Denn die Aktivitäten im Alter sind häufig Fortsetzung von bereits vorhandenen Interessen, die sich gegebenenfalls in der nachberuflichen Phase intensivieren, zudem wird häufig neuen Interessen – im Sinne einer späteren Freiheit – nachgegangen. Im zunehmenden Alter ist das Bildungsinteresse nicht ausschließlich vom Gesundheitszustand sowie von individuell getroffenen Entscheidungen abhängig, sondern erheblich von sozialräumlichen Aspekten wie etwa dem verfügbaren sozialen Netzwerk als auch von den gesellschaftlichen Erwartungshaltungen (vgl. Kolland/Ahmadi 2010, S. 11).

Generell sind eine Kontinuität von Aktivitätsstrukturen und eine Verschiebung von formellen Bildungsaktivitäten zu vermehrtem Lernen in informellen Kontexten in einer lebenslaufanalytischen Perspektive zu beobachten. Demzufolge werden die „Aktiven“ immer aktiver und die „Passiven“ immer passiver, so dass die Bildungsbenachteiligung sich mit zunehmendem Alter verstärkt. Eine über den Lebenslauf relativ kontinuierliche Partizipation an Bildung bedingt so häufig die Beteiligung an gesellschaftlichem Engagement (vgl. Kade 2007, S. 104). Dieses Phänomen wird als der „Matthäus-Effekt“ bezeichnet („wer hat, dem wird gegeben“) im Sinne, dass begünstigte Fähigkeiten am Beginn des Lebens mit steigendem Alter zu immer größeren Vorteilen

führen (vgl. Walberg 1987, S. 209). Daraus resultiert, dass sich mit steigendem Alter die Schere zwischen Vorteils- und Nachteilsgruppen weitert (vgl. Albe 2007, S. 14). Demzufolge kann keinesfalls von einer mit dem Alter einhergehenden Reduzierung oder Nivellierung der Wirksamkeit soziodemographischer Prägungen ausgegangen werden (siehe Laville/Volkoff 1998), sondern von einer Verfestigung der Chancenungleichheiten im Sinne einer „Vorstrukturierung“ der Ressourcen in frühen Jahren. Daher ist eine Zunahme von Differenzen hinsichtlich der Bildungsinteressen und -barrieren – in Hinblick auf eine größere Heterogenität interindividueller Unterschiede innerhalb der Gruppe der Älteren – zu erwarten, so dass primäre und sekundäre Sozialisationserfahrungen im Alter nicht an Einfluss verlieren (siehe Schmidt 2006 u. 2007).

Grundsätzlich lässt eine abnehmende Tendenz der formellen Weiterbildungsbeteiligung beobachten, was aufgrund einer veränderten Motivlage (Verschiebung bildungsbiographischer „Erwartungshorizonte“ und der ihnen innewohnenden Zukunftsvorstellungen) nicht verwunderlich ist, da berufliche Weiterbildungsmotive in der nachberuflichen Phase eher die Ausnahme darstellen (eventuell in Hinblick auf eine Qualifizierung für eine ehrenamtliche Tätigkeit o.Ä.).

Die generelle Abnahme der Weiterbildungsbeteiligung im Alter scheint offensichtlich ungleich verteilt und erheblich durch Erwerbstätigkeit, den formalen Bildungsstatus sowie das Alter beeinflusst zu sein. Zudem lässt sich vermuten, dass über alle Altersgruppen hinweg tätigkeitsbezogene Merkmale einen starken Einfluss auf die Weiterbildungsbeteiligung haben.

## Fazit und Ausblick

Der Diskurs macht deutlich, dass Personen mit einem höheren Bildungsstand überproportional an Angeboten der Erwachsenenbildung partizipieren, sodass Bildungsungleichheiten im Lebenslauf eher verstärkt als nivelliert werden. Um diese Bildungsungleichheiten im Alter abzubauen, ist es erforderlich, in früheren Lebensabschnitten bestehenden Ungleichheiten entgegenzuwirken. So konnten bereits Studien zeigen, dass Menschen von einer in frühen

Jahren erhaltenen Bildungsförderung in späteren Jahren profitieren und sich Bildungsbenachteiligungen über die Lebensspanne akkumulieren (vgl. Kruse/Wahl 2010, S. 218).

Zusammenfassend lassen sich drei – zum Teil interagierende – Wirkungsdimensionen identifizieren: Erstens kann Bildung als eine wesentliche Voraussetzung für gesundes Altern angesehen werden im Sinne einer „Schutzfunktion“. So lässt sich feststellen, dass Personen mit einem hohen formalen Bildungsniveau länger leben und die gewonnenen Jahre in einem besseren Gesundheitszustand verbringen. Zweitens kann der Bildung als „Aktivität“ ein positiver Effekt zugesprochen werden, da weiterbildungsaktive Menschen auch in anderen Lebensbereichen aktiver und geselliger sind. Das wirkt sich wiederum positiv auf die Lebenszufriedenheit und als Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe auf ein aktives Altern aus. Drittens kann die Wirkungsdimension der Weiterbildung in der „Erhaltung der Leistungsfähigkeit und in gezielten Veränderungen von Verhaltensweisen zur Aufrechterhaltung einer selbständigen Lebensführung“ bis ins hohe Alter gesehen werden.

Die Analyse zeigt, dass neben dem Zugang zu Bildung eine strukturierende und stratifizierende Wirkung von sozialpolitischen Entscheidungen ausgeht. Institutionelle Regelungen und die ungleichen Chancen der Erwerbsbeteiligung prägen die Ressourcenausstattung im höheren Lebensalter und führen teilweise zur Benachteiligung bestimmter sozialer Gruppen.

So erscheint es erstrebenswert, ein differenzierteres Alter(n)sbild, welches sowohl intra- und interindividuelle Variabilität berücksichtigt und die Heterogenität der Lebensphase(n) Alter (Individualität von Lebensentwürfen und Interessen) abbildet als auch Unterschiede in sozialen, gesundheitlichen und materiellen Ressourcen beinhaltet, zu entwickeln (vgl. Schmitt/Kruse 2008, S. 97).

Zudem bringt die Lebenslaufperspektive die Einsicht, dass kurzfristige Maßnahmen Ungleichheiten eher verstärken, als dass sie die Chancen auf gesellschaftliche Teilhabe erhöhen.

Bestehende Interventionsmaßnahmen, welche nicht auf allen Ebenen greifen und nicht auf Nachhaltigkeit ausgerichtet sind, erscheinen daher als unzureichend.

# Literatur

## Verwendete Literatur

- Albe, Yvonne (2007):** Der Einfluss der Bildung auf die Lebenszufriedenheit im Alter. Saarbrücken: Verlag Dr. Müller.
- Bäcker, Gerhard/Naegele, Gerhard/Bispinck, Reinhard/Hofemann, Klaus/Neubauer, Jennifer (2008a):** Sozialpolitik und soziale Lage in Deutschland. Band 1: Grundlagen, Arbeit, Einkommen und Finanzierung. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bäcker, Gerhard/Naegele, Gerhard/Bispinck, Reinhard/Hofemann, Klaus/Neubauer, Jennifer (2008b):** Sozialpolitik und soziale Lage in Deutschland. Band 2: Gesundheit, Familie, Alter und soziale Dienste. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bäcker, Gerhard/Brussig, Martin/Jansen, Andreas/Knuth, Matthias/Nordhause-Janz, Jürgen (2009):** Ältere Arbeitnehmer. Erwerbstätigkeit und soziale Sicherung im Alter. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Barkhodt, Corinna (2004):** Potenziale des Alters und das Postulat des lebenslangen Lernens – Implikationen für Lebenslage und Lebensführung im Alter. In: Backes, Gertrud M./Clemens, Wolfgang/Künemund, Harald (Hrsg.): Lebensformen und Lebensführung im Alter. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 133-149.
- Bubolz-Lutz, Elisabeth/Gösken, Eva/Kricheldorf, Cornelia/Schramek, Renate (2010):** Geragogik. Bildung und Lernen im Prozess des Alterns. Das Lehrbuch. Stuttgart: Kohlhammer.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2005):** Fünfter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Potenziale des Alters in Wirtschaft und Gesellschaft. Der Beitrag älterer Menschen zum Zusammenhalt der Generationen. Bericht der Sachverständigenkommission. Berlin.
- EUROSTAT (2011):** Beschäftigung und Arbeitslosigkeit (LFS/AKE – Erhebung über Arbeitskräfte). Online im Internet: [http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/employment\\_unemployment\\_lfs/data/database](http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/employment_unemployment_lfs/data/database) [Stand: 2011-05-03].
- Kade, Sylvia (2007):** Altern und Bildung. Eine Einführung. Bielefeld: W. Bertelsmann.
- Kolland, Franz/Ahmadi, Pegah (2010):** Bildung und aktives Alter – Bewegung im Ruhestand. Bielefeld: W. Bertelsmann.
- Kruse, Andreas/Wahl, Hans-Werner (2010):** Zukunft Altern. Individuelle und gesellschaftliche Weichenstellungen. Heidelberg: Spektrum.
- Lehr, Ursula (1997):** Der veränderte Lebenszyklus – Die biologische Uhr läuft konträr zur sozialen Uhr. In: Kayser, Friedrich/Uepping, Heinz (Hrsg.): Kompetenz der Erfahrung. Personalmanagement im Zeichen demographischen Wandels. Neuwied/Kriftel/Berlin: Luchterhand, S. 67-76.
- Lessenich, Stephan (2008):** Die Neuerfindung des Sozialen. Der Sozialstaat im flexiblen Kapitalismus. Bielefeld: Transcript.
- Picker, Michael/Schöpf, Nicolas (2007):** Betriebliche Weiterbildung älterer Mitarbeiter im Produktionsbereich – Ergebnisse einer Unternehmensbefragung. In: Loebe, Herbert/Severing, Eckart (Hrsg.): Demografischer Wandel und Weiterbildung. Strategien einer alterssensiblen Personalpolitik. Bielefeld: W. Bertelsmann, S. 99-115.
- Schmitt, Marina/Wahl, Hans-Werner/Kruse, Andreas (2008):** Interdisziplinäre Längsschnittstudie des Erwachsenenalters (ILSE). Abschlussbericht anlässlich der Fertigstellung des dritten Messzeitpunkts. Heidelberg.
- Schulze, Isabelle/Schludi, Martin (2007):** Austria: From Electoral Cartels to Competitive Coalition-Building. In: Immergut, Ellen M./Anderson, Karen M./Schulze, Isabelle (Hrsg.): The Handbook of West European Pension Politics. Oxford/New York: University Press, S. 555-604.
- Tippelt, Rudolf/Schmidt, Bernhard/Schnurr, Simone/Sinner, Simone/Theisen, Catharina (2009):** Bildung Älterer – Chancen im demografischen Wandel. Bielefeld: W. Bertelsmann (= DIE-Spezial).
- Walberg, Herbert J. (1987):** Learning and Life-Course Accomplishment. In: Schooler, Carmi/Schaie, Klaus W. (Hrsg.): Cognitive Functioning and Social Structure over the Life Course. New Jersey: Ablex Publishing Corporation, S. 203-229.

## Weiterführende Literatur

- Baltes, Paul B. et al. (1996):** Alltagskompetenz im Alter: Theoretische Überlegungen und empirische Befunde. In: Mayer, Karl U./Baltes, Paul B. (Hrsg.) (1996): Die Berliner Altersstudie. Berlin: Akademie Verlag. S. 526-542.



- Czepek, Judith (2011):** Arbeit, Gesundheit und Rente. Analysen zum Renteneintrittsalter bei gesundheitsbedingten Frühverrentungen. Heidelberg: Marsilius-Schriften (im Erscheinen).
- Esping-Andersen, Gøsta (1990):** The Three Worlds of Welfare Capitalism. Oxford: Blackwell Publishers Ltd.
- European Council (2001):** Presidency Conclusions. 23. and 24. March 2001, European Council, Stockholm. Online im Internet: [http://www.consilium.europa.eu/ueDocs/cms\\_Data/docs/pressdata/en/ec/00100-r1.%20ann-r1.en1.html](http://www.consilium.europa.eu/ueDocs/cms_Data/docs/pressdata/en/ec/00100-r1.%20ann-r1.en1.html) [Stand: 2011-03-07].
- European Council (2002):** Presidency Conclusions. 15. and 16. March 2002, European Council, Barcelona. Online im Internet: [http://www.consilium.europa.eu/uedocs/cms\\_data/docs/pressdata/en/ec/71025.pdf](http://www.consilium.europa.eu/uedocs/cms_data/docs/pressdata/en/ec/71025.pdf) [Stand: 2011-03-07].
- Jennings, Janine M./Darwin, Allison L. (2003):** Efficiency Beliefs, Everyday Behavior, and Memory Performance among Older Elderly Adults. In: Educational Gerontology 29, S. 71-91.
- Kohli, Martin (1985):** Die Institutionalisierung des Lebenslaufs: Historische Befunde und theoretische Argumente. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie Jg. 37, S. 1-29.
- Kruse, Andreas/Schmitt, Eric (2006):** A multidimensional scale for the measurement of agreement with age stereotypes and the silence of age in social interaction. In: Ageing & Society 26, S. 393-411.
- Laslett, Peter (1995):** Das dritte Lebensalter. Historische Soziologie des Alterns. Weinheim/München: Juventa.
- Laville, Antoine/Volkoff, Serge (1998):** Elderly Workers. In: Stellmann, Jeanne M. (Hrsg.): Encyclopaedia of Occupational Health and Safety. Ch. 29 Ergonomics. 4. Aufl. Geneva.
- Magnusson, David (1990):** Personality research – challenges for the future. In: European Journal of Personality 4, S. 1-17.
- McDonald-Miszczak, Leslie/Hertzog, Christopher/Hultsch, David F. (1995):** Stability and accuracy of memory in adulthood and aging: a longitudinal analysis. In: Psychology and Aging 10(4), S. 553-564.
- Palmore, Erdman (1970):** Normal aging: Report from the Duke Longitudinal Study. Durham.
- Rosenmayr, Leopold/Kolland, Franz (2002):** Altern in der Großstadt – eine empirische Untersuchung über Einsamkeit, Bewegungsarmut und ungenutzte Kulturchancen in Wien. In: Backes, Gertrud M./Clemens, Wolfgang (Hrsg.): Zukunft der Soziologie des Alter(n)s. Opladen: Leske + Budrich, S. 251-278.
- Schmidt, Bernhard (2006):** Weiterbildungsverhalten und -interessen älterer Arbeitnehmer. In: Bildungsforschung 2(3). Online im Internet: <http://www.bildungsforschung.org/Archiv/2006-02/weiterbildungsverhalten> [Stand: 2008-11-07].
- Schmidt, Bernhard (2007):** Older Employee Behaviour and Interest in Continuing Education. In: Journal of Adult and Continuing Education 13(2), S. 156-174.
- Sitzer, David I./Twamley, Elisabeth W./Jeste, Dilip V. (2006):** Cognitive training in Alzheimer's disease: a meta-analysis of the literature. In: Acta Psychiatrica Scandinavica 114(2), S. 75-90.
- Wienberg, Jana (2010):** Eine Feldsondierung zum Thema Bildung und Gesundheit im Alter. In: Der Pädagogische Blick 1, S. 37-49.



Foto: Das gute Porträt

## Dipl.-Päd.<sup>in</sup> Jana Wienberg

wienberg@ibw.uni-heidelberg.de  
<http://www.uni-heidelberg.de>  
+49 (0)6221 547531

Jana Wienberg war 2008 bis 2009 als Mitarbeiterin im DFG-Projekt „Dienstleistung Weiterbildung – Organisationsanalysen zur Ausdifferenzierung im Anbieter- und Leistungsspektrum“ des Instituts für Erwachsenen- und Bildungsforschung (IfEB) der Universität Bremen tätig. Zudem war sie 2008 bis 2009 pädagogische Mitarbeiterin der Volkshochschule Zeven. Jana Wienberg ist seit Juni 2009 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Bildungswissenschaft der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg und im interdisziplinären Forschungsprojekt des Marsilius-Kollegs „Perspectives of Ageing in the Process of Social and Cultural Change“ tätig, in dessen Teilprojekt sie zum Thema „Die protektive Funktion von Bildung für gesundes Altern“ promoviert. Die Schwerpunkte ihrer Forschung liegen in den Bereichen: Bildung in der zweiten Lebenshälfte, Altern und Gesundheit, Bildungsbeteiligung und Partizipation, Kompetenz- und Autonomieerhalt im Alter.



Foto: Foto Borchard

## Dipl.-Soz.<sup>in</sup> Judith Anna Czepek

judith.czepek@soziologie.uni-heidelberg.de  
<http://www.uni-heidelberg.de>  
+49 (0)6221 542973

Judith Anna Czepek ist seit 2008 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt „Perspectives of Ageing in the Process of Social and Cultural Change“ des Marsilius-Kollegs und Dozentin sowie Mittelbausprecherin am Max-Weber-Institut für Soziologie, Ruprecht-Karls-Universität, Heidelberg. Sie promoviert zum Übergang in den Ruhestand. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen: Politische Soziologie mit dem Schwerpunkt Arbeitsmarkt und Alterssicherung, Lebenslaufforschung, Soziale Ungleichheit und Altersarmut, Altern und Gesundheit.

# “Active Ageing“ with Reservations

## Unequal Opportunities for Participation from the Cradle to the Grave

### Abstract

The point of departure of the present article is a critical reflection on the idea of ageing and old age as related to “active ageing”. Due to extended life expectancy, people are frequently told to use their “extra years” actively and constructively both for themselves as individuals and for society, e.g. by working longer. However, the opportunities for older people are clearly unequally distributed when it comes to possibilities for gainful employment and social participation. This inequality in opportunities is not a phenomenon of ageing and old age; instead, it is closely connected to the resources that people have gained throughout their lifetime; i.e. discrimination continues. The creation of opportunities to promote active ageing is therefore a central task in lifelong learning and competence development.

# Impressum/Offenlegung

## Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

Gefördert aus Mitteln des ESF und des BMUKK  
Projekträger: Bundesinstitut für Erwachsenenbildung  
Koordination u. Redaktion: Institut EDUCON – Mag. Wilfried Hackl

erscheint 3 x jährlich online, mit Parallelausgabe im Druck

Online: [www.erwachsenenbildung.at/magazin](http://www.erwachsenenbildung.at/magazin)

Herstellung und Verlag der Druck-Version:  
Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN: 1993-6818 (Online)  
ISSN: 2076-2879 (Druck)  
ISSN-L: 1993-6818  
ISBN: 9783837072761

## Medieninhaber



Bundesministerium für Unterricht,  
Kunst und Kultur  
Minoritenplatz 5  
A-1014 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung  
Bürglstein 1-7  
A-5360 St. Wolfgang

## Herausgeberin der Ausgabe 13, 2011

Mag.<sup>a</sup> Dagmar Heidecker (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)  
Dr. Arthur Schneeberger (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)

## HerausgeberInnen des Magazin erwachsenenbildung.at

Mag.<sup>a</sup> Regina Rosc (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur)  
Dr.<sup>in</sup> Margarete Wallmann (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)  
Mag. Wilfried Hackl (Geschäftsführender Hrszg., Institut EDUCON)

## Fachredaktion

Mag.<sup>a</sup> Barbara Daser (ORF Radio Ö1, Wissenschaft/Bildung)  
Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Elke Gruber (Universität Klagenfurt)  
Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)  
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für höhere Studien)  
Dr. Arthur Schneeberger (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)  
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

## Online-Redaktion, Satz

Mag.<sup>a</sup> Bianca Friesenbichler (Institut EDUCON)  
Andreas Brandstätter (/andereseiten / grafik.layout)

## Lektorat

Mag.<sup>a</sup> Laura R. Rosinger (Textconsult)

## Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.<sup>a</sup> Andrea Kraus

## Design

Karin Klier (tür 3))) DESIGN)

## Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

## Medienlinie

Das „Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ enthält Fachbeiträge von AutorInnen aus Wissenschaft und Praxis und wird redaktionell betrieben. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an BildungsforscherInnen und Studierende. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema. Ziele des Magazin erwachsenenbildung.at sind die Widerspiegelung und Förderung der Auseinandersetzung über Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik. Weiters soll durch das Magazin der Wissenstransfer aus Forschung und innovativer Projektlandschaft unterstützt werden. Die eingelangten Beiträge werden einem Review der Fachredaktion unterzogen. Zur Veröffentlichung ausgewählte Artikel werden lektoriert und redaktionell bearbeitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der HerausgeberInnen oder der Redaktion. Die HerausgeberInnen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten.

Als Online-Medium konzipiert und als solches weitergeführt, ist das Magazin erwachsenenbildung.at beginnend mit der Ausgabe 7/8, 2009 zusätzlich in Druckform erhältlich.

## Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheinen die Artikel des „Magazin erwachsenenbildung.at“ unter der „Creative Commons Lizenz“. BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich aufführen:

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Keine kommerzielle Nutzung. Dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.
- Keine Bearbeitung. Der Inhalt darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.
- Nennung der Lizenzbedingungen. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.
- Aufhebung. Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter [www.creativecommons.at](http://www.creativecommons.at).

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an [redaktion@erwachsenenbildung.at](mailto:redaktion@erwachsenenbildung.at) oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

## Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at  
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs  
p.A. Institut EDUCON  
Bürgergasse 8-10  
A-8010 Graz  
[redaktion@erwachsenenbildung.at](mailto:redaktion@erwachsenenbildung.at)  
<http://www.erwachsenenbildung.at/magazin>